

Werk

Titel: Franz Jacob Arands der Arzney-Kunst D. Churfürstlichen Maynzischen Raths, ... Phy

Untertitel: nebst den mit denselben eingedrungenen Vorurtheilen und der dabey angewendeten Heilungsart

Autor: Arand, Franz Jacob

Verlag: Vandenhoeck

Ort: Göttingen

Jahr: 1773

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN668062177

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN668062177>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=668062177>

LOG Id: LOG_0024

LOG Titel: XVIII. Kapitel. Die Bevölkerung der Eichsfeldischen Lande, und das diese eines Theils durch Austilgung der Afterärzte zu erreichen möglich sey

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

wahrscheinlich sichtbares Elend so vieler Hungrigen, die so erbärmlich um Hülfe schrien. Wann also mit dem aufgehörten Raschhandel der Nahrungsstand ganz zu Boden lieget, wenn um jenen Abgang zu ersetzen, keine Auswege, keine andere Gewerbe oder Arbeiten vorhanden sind, der zum Theil wüste Ackerbau aber dasienige gar nicht trägt, um die Gemeinheit Küllstett, um ihre vielen Einwohner nothdürftig versehen zu können, (man sehe, daß Küllstett allein über 6 und mehrere andere, auch nicht kleine Dorfschaften, zu überzählen vermögend sey) so sind diese angezeigten Ursachen wohl zu reichend, mit aller Wahrheit zu behaupten, daß der eingerissene Nothstand die Gemeinheit Küllstett vor allen andern am härtesten betroffen haben müsse.

XVIII. Kapitel

Die Bevölkerung der Eichsfeldischen Lande, und daß diese eines Theils durch Austilgung der Ackerärzte zu erreichen möglich sey.

Es wird Niemand widersprechen, daß nicht dasienige Land glücklicher sey, welches vor andern mehrere Einwohner zählen kan. Der Staat lei-

der wenigstens nicht, wenn das Gewerbe der Handwerker, die Besserung des Ackerbaues, die Vermehrung des Handels, die Ausbreitung der freien Künste und Wissenschaften zum vorzüglichsten Ausgenutzet genommen werden.

Ein Land ist niemals in mehrerer Zerrüttung als wenn seine Bezirke mit bedrückten Leuten gefüllt sind. Es ist gleich den mageren Feldgütern, welche ihrem Herrn nicht die Hälfte so viel Nutzen bringen, als wo sie in einem immer guten Bau unterhalten werden. Ich würde mich zu weit von meinem Vorhaben entfernen, ich würde zu viel wasagen, wenn ich mich in die Politik, die obnehm außer meinem Berufe ist, näher einlassen wollte. Die Staatsgrundsätze sind, daß der Unterthan weder alzuüberflüssig reich, noch ganz arm sey. Jenes würde einen Unfall bringen, und beide würden unnütze Glieder werden. Unsers gnädigsten Landesherren erleuchtete Absichten sind immer diejenige, daß ieder unter seinem Scepter die Früchte seiner Arbeiten empfinden, und durch dieses Mittel seinen Stand erhalten oder verbessern könne.

Höchster selber wachet für seine Unterthanen. Unser Wohl ist sein Wohl, unser Wehe ist sein Wehe. Glückselige Lande, welchen so viele Merkmale der Huld und Liebe ihres theuersten Regenten, als die sichersten Pfände ihrer Hoffnung gegeben worden, und noch glückselichere Unterthanen, die ihr ganzes Glück, ihre vergnügten Stunden mit ihrem Landesherren zu theilen, und ihre Sorgen in
seiner

selnen Schoos niederzulegen, so zärtlich und väters
lich erinnert werden.

Ich unterstehe mich hier nur in der Eigenschafft eines Arztes, nemlich als Physikus, eine kleine Betrachtung anzustellen, wie die Vermehrung des Volkes möglich sey. Und dieses geschiehet, wenn man alle widrige Gesundheitszufälle von selten Mitbürgern abzuhalten sich angelegen seyn läset. Die Mittel, diese Absichten zu erreichen, bestehen darinnen, daß man das Publikum mit Bestellung fähiger Aerzte, wahrer versuchter Wundärzte, und erfahrenen Geburtshelfern versichert. Eine gute Policiey, dessen Endzweck dahin gehet, im bürgerlichen Leben Ordnung, Ruhe und gute Sitten zu unterhalten, duldet keine Pfscher, daß nicht die Kranken durch unerfahrene Aerzte nach der Methode, und durch die Bürgengel ohne Methode um das Leben gebracht werden. Das Gute, so durch den geprüften Arzt dem gemeinen Wesen zufließet, zu beweisen, halte ich für überflüssig, und das Böse, welches die Barbierer, als sich rühmende Wundärzte, veranlassen, bezeuget leider! die tägliche Erfahrung.

Es sind beim Antritt meines Physikats mir verschiedene vorgeführet worden, die an Beinbrüchen krumm und ganz versehet, auch sonst zu Krippeln geheilet waren. Ich fand die Schäden unheilbar. Elende! die sich und der Gemeinheit nichts nutzen. Gute Exempel sind viel kräftiger, als weit hergesuchte Vernunftschlüsse. Vorgänge,

die uns überzeugen, daß diese Art Leute Menschenfeinde sind. Sie veranlassen, daß die Unglückselige einer gnädigsten Herrschaft Folge zu leisten unfähig, die Anzahl der Unterthanen in Dienstleistungen und Arbeiten verringert, beim Leben des Vaters zu verwaisten Kindern werden. Gleichwol lassen sie sich einfallen, aus ihren Kasirbecken die Wissenschaften geschöpft zu haben, und daß allenfalls der Schröpfkopf den übrigen Abgang ersetzen würde. Nicht so! meine Freunde: Uderlassen, Schröpfen und Klüstiren machet, wie Moliere meinet, die Kunst der Wundarznei nicht aus. Etwas mehr — — Man fordert von einem Wundarzte eine vollkommene Kenntniß des menschlichen Körpers, daß er diese durch Zergliederung eine gründliche Anatomie, erfahrungsvolle Maximen in Feldzügen oder Lazaretten sich erworben habe. Die Franzosen mögen hier für mich reden, wie sie ihre geschwornen wahren Wundärzte ihrer vollen Hochachtung eines ganz besondern Vorzuges und Vertrauens zu würdigen geneigt sind. Gewiß ein Verdienst, das ihnen Niemand absprechen kan. Wie glücklich schätze ich mich, wenn ich in den vorrigen Zeiten bei Besuchung der französischen Lazarette einen in der Erfahrung grau gewordenen königlichen Leibwundarzt, den Herrn LeRiche, und andere versuchte Männer sah! Wenn ich durch derselben Anleitung, Anweisungen und Geschicklichkeit meinen zum Verbinden der Kranken mitgebrachten Borrath als ein sogenanter Garçons aufzulegen zugelassen wurde. Ganz anders dachte ich in meinem Vaterlande, als ein rauher Bauer unter

unter dem Namen eines in Zünften und Gilde aufgenommenen Barbierers meinen Bart so unbarmherzig plagte, daß mir die Augen übergiengen. Dieser Mann rühmte sich überaus großer Thaten, und suchte sich recht weidmännisch auszudrücken, wenn er von seiner vorgeblichen Profession redete. Da mir gleichwohl bekannt war, daß derselbe weder eine Binde geschickt anzulegen, noch eine Wunde zu heilen, vielweniger einen Beinbruch oder andre Operationen vorzunehmen gelernet, und nur seine grobe Hand aufs blinde Glück mit seinem verrosteten Aderlaßschnepper eine Ader zu öfnen gewöhnet, von der Lage aber der Ader, Pulsadern und Nerven nicht die mindeste Kenntniß hatte.

Die Ordnung führet mich zu den Hebammen, wobei ich mich hinlänglich aufzuhalten, mir die Freiheit nehme. Das Amt der Hebammen ist beträchtlicher, und derselben Unwissenheit nachtheiliger, dann jene Dienste, die wir von dem Barbieren erwarten. Ich kan meine Verwunderung nicht bergen, zu hören und zu sehen, wie man verschiedene kreisende, und in Kindesnöthen seit einigen Tagen gelegene Frauen, wozu ich gerufen wurde, behandelt hatte. Ich fand alte gebrechliche Weiber. Die Hände waren steif, krumm, grob und unerfahren, die Nägel an den Fingern so hervorgewachsen, daß sie wol Gräber ohne Beihilfe eines Instruments auswählen konnten. Sie hatten auffer einen Kopf voll Thorheiten und Aberglauben, weiter keine Kenntnisse. Es fehlte ihnen die Kenntniß zu touchiren in den Schwangerschaften

ten, und den Zustand des Muttermundes zu untersuchen. Sie begriffen also die Lage des Kindes und der Wehen selbst nicht, ohne auch unterscheidend zu können, was eine natürliche oder schwere, und widernatürliche Geburt sey. Kaum wußten sie, wo die Geburt natürlich und glücklich war, das Kind zu empfangen. Sie strengten die Neulinge in der Geburt oder Erstgebährende allzufrühzeitig zu den Wehen an, und da die Geburt nicht sogleich folgte, so gaben sie ihnen eine gute Portion Pöler, Sagebaum, Saffran, Brandwein und andre erzhitzende Dinge einzunehmen, jagten dadurch das Blut in Wallungen, Erhitzungen, Entzündungen und Brand, wovon zuerst die Mutter und hierauf die Frucht selbst tödtlich angegriffen wurde. Hierauf trieben sie gleichwol die gänzlich entkräftete Gebährerin noch immer zu den Wehen an, rüsten ihnen herzhast zu, blase in die Hand — — mein Tochter! blase brav zu — — — der liebe Gott wird bald helfen — — —. Inzwischen giengen alle Kräfte verlohren, es stellte sich eine Ohnmacht, ein Blutvergiessen nach dem andern ein, und nachdem die also abgearbeiteten armen Wesber in einem solch erbärmlichen Zustande s auch mehrere Tage vergeblich zugebracht hatten, alsdann lies man den Accoucheur rufen. Dieser kam, fand aber ein verdorben Spiel, und war noch glücklich genug, wenn er entweder das Kind, oder wo selbiges im Mutterleibe bereits tod, die Mutter, und selten, beide retten konnte. Oft mußte er sehen, daß Mutter und Kind auf diese Art jämmerlich starben. In Frankreich und Oesterreich müssen die Hebammen ein

ein Jahr, und noch länger, in die Schule gehen. Sie werden im Touchiren unterrichtet, darinnen geübet, auch zu verschiedenen Geburtsfällen gezogen, und hiernächst, ehe man ihnen einen Dienst überträgt, können sie sich einer Prüfung ihrer Fähigkeit nicht entziehen, welche die geschwornen Hebammenmeister mit ihnen anzustellen eigentlich besollet und verpflichtet sind. Die Hebammenkunst ist allerdings ein sehr schwerer Dienst, welcher eine gründliche Wissenschaft und Erfahrung zum voraus setzt, und mag, ohne richtig zu touchiren, welches die Grundlage derselben ausmacht, unmöglich bestehen. Das Schwere aber, welches die Vorurtheilvolle Welt so leichtsinnig betrachtet, findet sich, wenn man in dunkeln Arbeiten zwei und mehrere Körper und Seelen betrachten, und dabei die größte Vorsicht gebrauchen muß. Sprechen sollen vor mich der weltberühmte Levret zu Paris, die Schriften meines Lehrmeisters in Straßburg, des alten Frieds, dessen Grab und Asche ich verehere, und welcher der wahre Vater eines verstorbenen berühmten Röderers, meines Lehrmeisters, zu Göttingen, und anderer Geburtshelfer in Deutschland, ist. Der würdigste Nachfolger des alten Frieds in der Würde als Stadt: Accoucheur zu Straßburg, der jüngere Herr D. Fried, hat seiner allgemein kundigen Geschillichkeit ohngeachtet an seinem rechten Arm dennoch erfahren müssen, wie mühsam das Amt, und wie elastisch die Gebärmutter sey, da ihn bey Gelegenheit der Wendung des Kindes eine Anchylose zum Theil wurde.

Mein Vorhaben ist die Entvölkerung hiesiger Lande zu beweisen, und diese, sage ich, wird durch jene, die unerfahrenen Hebammen, und hauptsächlich in h. v. von Aftetärzten, als wahren Bürgern gelte, nach des berühmten Zimmermans Meinung, eingeführet. Diese dem gemeinen Wesen so nachtheilige Brut lästet sich dreifach betrachten. Wir setzen in die erste Classe die Quacksalber, welche unnütz, abergläubische und solche Mittel verabreichen, die an und für sich tödlich zurwirken, zwar nicht gemacht, gleichwol die Krankheiten, da sie derselben Ursachen nicht heben, zu verschlimmern vermögend sind. In die zweite Classe kommen diejenigen, welche gewaltsame Brech- Purgir- Schweiß- und andere gefährliche Mittel zum Gebrauche geben, dadurch aber die ordentliche Heilart bis zur Unthulichkeit erschweren, und auf solche Weise dem gemeinen Wesen Kranke, gebrechliche Glieder und Krippel liefern. Die dritte Classe ist die gefährlichste, sie sind tödende Werkzeuge, und schonen mit ihren mörderischen Curen des Kindes im Mutterleibe nicht. Diese Art Pfscher unterscheiden sich nur dem Grade nach, im Grunde aber sind sie mit einander darinnen einig, daß sie sich die Thorheit und Einfalt des Pöbels zinsbar machen. Sie sind alle zudringliche gefährliche Menschen, denn ihre Mittel sind giftig, langsam, oder reißend würksam, nachdem sie entweder den Körper nach und nach auszuzehren, oder die Frucht gewaltsam abzutreiben gerichtet werden. Ich habe von dergleichen bösen Vorgängen unverwerfliche Urkunden in den Händen. Sie sind Feinde des Staats,

Staats, welchem sie seine Stütze, das Volk rauben. Es ist also daran gelegen, daß die ganze Bande der Ackerärzte, als gemeinschädliche Glieder, ausgerottet, oder wenigstens durch exemplarische Strafen in den Schranken ihrer Profession zu bleiben, und der innerlichen Curen sich ganz und gar zu enthalten, nachdrücklich angewiesen werden. Mein lieber Bartdiener, bleibe du fein bei deinem Rasirbecken, und bestleissige dich, auf Verordnung eines versuchten Arztes, Klistire beizubringen, spanische Pflaster zu legen, deinen Schnepfer zur Aderlaß zu poliren und geschickt zu gebrauchen. Dein Emplastrum miraculosum kannst du noch anwenden, wo geringe Wunden, wo keine Folgen zu befürchten sind; und sey versichert, daß diese und andere Pflaster im Grunde nur Decken sind, die oft mehr schaden als nutzen. Verzeihe mir meine Aufrichtigkeit. Du darfst keine Purganzen, oder andere Arzneien ausgeben, denn du kannst vor die Wirkung nicht gut seyn. Auch den Beinbrüchen, und andern schweren Operationen magst du dich nicht unterziehen. Dieses sind Verrichtungen, welche du nicht gelernet, und die in die Chirurgie einschlagen. Deine Eigenliebe, dein Bartstolz, und elenden Vorurtheile, müssen dich bei Leibe nicht verführen, das zu treiben, was du nicht gelernet hast.

So lange man aber anstehet, die Ursachen des Uebels aus dem Wege zu räumen, so lange kan das Publikum unmöglich beruhiget werden. Die Schädlichkeiten sind gar zu überzeugend, als daß man solchen Wurgengeln das Wort sprechen sollte.

solte. Die Kurfürstliche hohe Landesregierung als
 Hier hatten das schreckende Nachtheil, so aus dem
 willkürlichen Curiren entstehet, auf meine wieder-
 hobte gehorsamste Vorstellungen gerecht eingese-
 hen, und solche Anmassungen zu untersagen geru-
 het. Die Frevler wurden in Geldbusse zu erlegen
 verurtheilet. Es waren aber die epidemischen
 Krankheiten auf dem Lande nicht so bald ausgebro-
 chen, als schon Scharfrichter, Barbierer, Bau-
 ren, Hirten und Weiber umhergingen, ihre ge-
 treuen Dienste andoren, und nicht blöde waren,
 dem zu Hauße gelaufenen Pödel, zu Heilung des
 Fiebers Brech: Purgir: Schweiß: und andere Mits-
 tel zu verabreichen? Die Landstrasse nach Hohens-
 gändern floß damals vom vielfältigen Harn, den
 die Mitbürger zu dem dortigen lastervollen Welbe
 brachten. Dieselbe theilte eine Tinctur aus, die
 sich, wie ich gelesen habe, Macrocosmus nennet,
 welche aber dem eichsfeldischen microcosmus nach-
 theilig ist. Diese Dirne, dessen Herkommen und
 Geburt ein Geheimniß, und ihre wackern Gesellen
 betrachteten das noch stehende Verbot ganz gleich-
 gültig und glaubten, daß in einer allgemeinen Noth
 feinen Nebenmenschen bald vom Brode abzuhelfen,
 wol verantwortlich sen, denn ihnen ist was leichtes,
 die Verordnung mit Erstattung des erkantten Gelo-
 des befolgen zu können, indem sie allezeit frech ge-
 genug sind, dem Volke doppelt wieder abzustehlen,
 was sie einfach an Strafen erleyet haben. Es
 schmeichelt sich jedoch das Publikum eben mit der
 angenehmen Nachricht, daß hochgedachte Regie-
 rung den angebrachten Leichtfertigkeiten keinesweges

ges länger nachzusehen, sondern darunter mit Nachdruck zu steuern, und die bisherig-n Uebertretungen mit dem Zuchthause, der Infamie, auch nach Befinden mit Straupenschlägen auf das schärfste zu ahnden, sich entschlossen haben. Solche Strafen nun, wie sie eine Infamie nach sich führen, benehmen den Ackerärzten alles Ansehen, und der Pöbel erkennet alsdenn, daß er sich denenelben nicht vertrauen müsse, die für Bürgengel öffentlich erkläret und als solche verbannet werden. In Frankreich werden diese Raubvögel in geringeren Verbrechen mit angehefteten grossen Zetteln, worinnen die Aufschrift stehet, wessen sie sich schuldig gemacht, öffentlich aufgestellt, und nachdem sie der Büttel mit einer guten Tracht Stockschlägen bedienet, in das Policei- oder Narrenhaus auf eine Zeitlang abgeschicket. Zu Montpellier in der Provinz Languedoc setzet man den Pfluscher verkehrt auf einen Esel, und läffet ihn also durch die Stadt führen. Was fängt man aber mit ienen an, die in der Würde eines Promoten (es ist möglich, daß sie daß Doctorat erschlichen haben) der Arzneikunst eine Schande, und dem Volke nachtheilig sind, und demnach als dem Staate schädlich überwiesen werden. Hier mag Rabner, wie dorten den Poeten in seiner Liste eine gehörige Geldbusse auswerfen, wenn diese Strafe dem Verbrechen gemäs ist.

Daß aber die Sorge für die Erhaltung der Gesundheit als des edelsten Kleinods, der wichtigste Gegenstand einer wohl eingeführten Policei sey und bleibe, wird ausser denen, welche die Ver-

völs

ferung gleichgültig betrachten, Niemanden zu bezweifeln einfallen. Diese Absichten nun, wie sie das gemeine Beste betreffen, können durch gerechte Verordnungen unterhalten, und hiergegen gar keine Mängel nachgesehen werden. Wir denken nur an die Gesundheit, wenn wir krank sind, und wenn wir den Tod noch alzufrühzeitig glauben. Milde Stiftungen zeigen, daß man für die Seelen sorge, und warum darf man nicht auch für den Körper sorgen, weil eben dieser in den gesunden Tagen nach jenen Satzungen sich zu verhalten geschickt ist. Die Policei begnüget sich nicht damit, wenn man die Nahrung zu befördern suchet. Im bürgerlichen Leben ist auch eine Ordnung nöthig. Ein Volk, das bei seinem Ueberflusse ohne Policei lebet, ist wie ein ausgefüttertes Pferd, das nicht zugeritten ist; und in einer sorglosen Freiheit leben, daß ein ieder thue, was er wolle, machet, daß Unordnungen herrschen, und die Laster gar Tugenden zu werden scheinen. Billig solten die Begriffe von dem lebendigen Gott, der alles durch Ordnung und Weißheit unumschränkt beherrscher, auch die Menschen bewegen, alle ihre Handlungen ebenfals nach dieser Richtschnur einzurichten. Die Unterbeamten könten in Befolgung der von ihren Herrn Obern gemachten Verordnungen, welche iederzeit Ruhe und gute Ordnung zur Absicht haben, wirksamer, auch durch fürsichtige Ermahnungen dem Pöbel die Augen zu öffnen, und die Vorurtheile gegen die Pfuscher zu benehmen sich angelegen seyn lassen. Wenigstens würden Seelsorger viel gutes stiften können, wenn ihre Beredsamkeit dazu

dazu mit angewendet würde, das Volk abzuhalten, den Aſterärzten, und den, ſo Körpern als Seelen nachtheilige Curen ſich zu vertrauen. Man weiß, daß der Pöbel ganz an Pfüchern hängt, dahin gegen iſt auch bekant, daß ſelbiger den Vorſtellungen ſeines Pfarres glaubt, und ſeinen gänzlichen Beifall giebt.

Wenn die poliſtiſche Welt Männern von Anſehen nicht allemal die Wahrheit ſaget, eben ſo verhält ſich auch ein verkehrter Arzt. Er redet dem gemeinen Mann nach ſeiner Art, um zu gefallen. Ein redlicher aufrichtiger Arzt iſt hierzu nicht aufgelegt, nur aus ganz natürlichen Ursa- chen verſtellet er ſich zuweilen, weil es ſeine Pa- tienten ſo haben wollen, und weil es ihnen nicht ſchädlich iſt. Befindet er das Gegentheil, ſo darf er nicht heucheln. Er ſpricht, wie die Umſtände beſchaffen ſind, und alsdann hat er das Schickſal, ſeiner Kunde zu mißfallen. Der Bürgengel bü- cket ſich für das Geld ganz demüthig. Bald machet er einen Tartuſe, bald nimmt er einen andern Schein an. Er ſaget, um einmal eine Ehrenmahlzeit zu genießen, tauſendmal Ja, er begeht unend- liche Niederträchtigkeiten, indem er daſienige lo- bet, wo ihn ſeine grobe Unwiſſenheit und Leidens- ſchaft ſich regelmäſſig zu erklären abhält. Und was fraget er nach der Geſundheit, wenn nur ſei- ner reiſenden Begierde etwas zu gewinnen, ſich oder die ſeinigen glücklich zu machen, ein Genüge geſchiehet. Genug, ein ſolcher Aſterarzt, ein oben beſchriebener Scharfrichter, Barbierer, Bauer, und

und eine beschriene lastervolle Frau, haben vor dem gestitteten und gewissenhaften Arze mit ihrem Ja, mit ihren Thorheiten, Aberglauben und sündlicher Arglist sich gefällig, und bei dem einfältigen und leichtsinnigen das ihm gereichte Gift nicht wahrnehmenden Pöbel sich ein Ansehen gemacher.

Ich gehe noch einmal auf mein Voriges zurück. Möchte doch den Herrn Pfarrern gefallen, jene gehässigen Vorurtheile bis zu der ersten Quelle zu verfolgen, und die von Unsinnigen gefesselten, mit Verabscheuung der Unglücksstifter auf einen anständigen und sichern Weg zu führen. Sie können das Volk in die offenbare Ueberzeugungen, zu den traurigsten Beispielen leiten. Sie dürfen ihnen nicht verhehlen, daß man ihnen unter der Larve einer niederträchtigen Gefälligkeit die Ungesundheit und Armuth zu bereiten sich bestrebe. Und also können sie, und mit ihnen das ganze Publicum, hoffen, daß in dem eingepprägten Mißtrauen, und wann anders die Gesetze wirksam sind, viele tausend Untertanen in der Folge erhalten werden. Ein gegenseitiges Verhalten bringet Entvölkerung, und den höchsten Landesherrschaften ein unheilbares Nachtheil. Der berühmte Immermann, Tissot und Medicus handeln hiervon ausführlicher; worauf ich mich beziehe.